

Kreativtherapiewoche Rheinland Teilprojekt Düren 14./15.11.2003

Abstract und Kurzbericht des Workshops

„Kunsttherapie in der Gruppe aus systemisch-narrativtherapeutischer Sicht“

Gruppenerfahrungen im therapeutischen Kontext beinhalten die Erkundung von Gemeinsamen ebenso wie die Akzeptanz und Wertschätzung von Unterschieden. Die künstlerische Auseinandersetzung mit diesen komplexen gruppenspezifischen Prozessen, als wichtige soziale Phänomene in Kommunikation und Interaktion, ist in den verschiedenen kunsttherapeutischen Anwendungen fundamental.

Im Mittelpunkt des Workshops werden im ersten Teil, nach einer kurzen Einführung in das Verständnis von Gruppen als strukturierender Rahmen, künstlerische Methoden und Verfahren vorgestellt, die der Visualisierung von Nähe/Distanz, Konkurrenz, „Verstrickung“ etc. dienen. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf die Entwicklung ko-kreativer Gruppenprozesse, die Basis der Entfaltung „verbindender Muster“ sind (nach Bateson 1995). Der zweite Teil widmet sich der Beschreibung einer ausgewählten kunsttherapeutischen Methode (siehe Abb. 1 und 2), die praktisch erprobt und aus systemisch-narrativtherapeutischer Sicht diskutiert wird.



Abb. 1 „Farbinteraktion in der Gruppe“
Gruppenübung



Abb. 2 „Farbinteraktion in der Gruppe“
Gruppenübung

Kunsttherapie in der Gruppe aus systemisch-narrativtherapeutischer Sicht

Die Gruppe als strukturierender Rahmen und sozialer Kontext

Gruppen bilden einen Strukturrahmen, der charakterisiert ist durch einen temporär zusammengesetzten Handlungszusammenhang und ein komplexes Zusammenspiel ihrer Mitglieder. Als ein bestimmter sozialer Kontext sind Gruppen in besonderem Maße geeignet, die Eigendynamik und nicht linearen Vernetzungen von Phänomenen in der Kommunikation und Interaktion, sowie die eigenen veränderbaren Positionierungen, in Differenz zu den Perspektiven der Anderen, wahrzunehmen und zu reflektieren.

Aus systemischer Sicht organisieren sich Gruppe nach bestimmten Regeln, Beziehungsmustern und Rollen, die zur Entwicklung einer spezifischen Gruppendynamik führen. Diese reguliert die gruppeninternen Beziehungen und wirken auf den Verlauf kommunikativer Prozesse und deren Inhalte stimulierend. So lassen sich Gruppen als eigenständiges „Sozialsystem“ (Küppers/Schiepek et al 1997) begreifen, in dem sich interaktive Muster abbilden, die die Mitglieder miteinander verbinden. Jedes Gruppenmitglied kann dann nicht mehr völlig unabhängig von der Gruppe gesehen werden. D.h. die Gruppe prägt einerseits die Aussagen des Einzelnen und lässt ihn andererseits andere Aussagen machen als in einer intimen Zweierbeziehung (wie z.B. zwischen Therapeut und Klient). So gesehen gewinnt jedes Mitglied für den Erhalt der charakteristischen Beziehungsmuster ebenso wie für die Veränderung der spezifischen Interaktionsdynamik in der Gruppe an Bedeutung.

Visualisierung gruppenspezifischer Prozesse

Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem sinnlich ästhetischen Material intensivieren die vielfältigen Erfahrungen auf den verschiedenen Wahrnehmungsebenen. Dabei kann es möglich werden, vergangenen Beziehungserfahrungen, aktuellen Gedanken, Vorstellungen, Bedürfnissen und Gefühlen, sowie zukunftsbezogenen Wünschen und Fantasien einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Diese Gestaltungsprozesse in der Gruppe, als eine Form des „Probierens“, werden in den verschiedenen kunsttherapeutischen Praxisfeldern unterschiedlich genutzt (Tomalin/Schauwecker 1989). Durch die Variation des künstlerischen Materialeinsatzes, der Themenstellung und der Formulierung von Gestaltungsaufgaben in der Gruppe eröffnet die Kunsttherapie besondere

Möglichkeiten der Visualisierung unterschiedlicher Kommunikationsformen und ‚typischer‘ Beziehungsmuster und -dynamiken.

In der Erzeugung von Bildern geht es in der Praxis auch um das Sich-Bewegen, Tasten, Erkunden und Erspüren von Fläche, Raum und Zeit. Dabei wird der ganze Körper in die Prozesse der Herstellung und Rezeption mit eingebunden und die eigene Körperwahrnehmung gewichtet.

Für die Entwicklung der „Gruppenhaftigkeit“ spielen emotionale Kommunikationsprozesse eine wichtige Rolle (Schiepek/Küppers et al. 1997). Hierfür bietet die Kunsttherapie eine Vielzahl an künstlerischen Methoden und Verfahren, die zur Externalisierung von persönlichen und Erlebnissen und Ereignissen in sozialen Beziehungen motivieren (Schmeer 2003, Tomalin/Schauwecker 1993, Wichelhaus 1999).

Indikationen kunsttherapeutischer Gruppenarbeit aus systemische Sicht

Kunsttherapeutische Gruppeninterventionen zielen primär auf Möglichkeiten der Aktivierung, sowohl der individuellen Fähigkeiten und Ressourcen des Einzelnen als auch der interaktiven Prozesse, die Basis der konstitutiven Gruppenerfahrung sind.

Während es aus der Perspektive des Einzelnen darum geht, seine aktuelle Situation (persönliche Problematik) im Zusammenhang mit früheren Beziehungserfahrungen und im Kontext gegenwärtiger Kommunikationen und Interaktionen besser ‚verstehen‘ zu können, liegt das Augenmerk aus systemischer Sicht auf dem Austausch der verschiedenen Perspektiven der Sinnfindung, Bedeutungsbildung, Interpretation, Zuschreibung etc.. Der Einsatz von bildnerisch-künstlerischem Material hilft dabei in besonderem Maße die individuellen Unterschiede wahrnehmbar und kommunikabel zu machen, und unterstützt verhärtete Strukturen in der persönlichen Wahrnehmung und sozialer Kommunikation aufzubrechen, zu erweitern, zu ‚irritieren‘ etc. Die Veränderungen in der Wahrnehmung, der Auflösung einseitiger Be-Wertungen und die Erkundung neuer Formen der Selbsterfahrung und Kommunikation bilden dann einen Schwerpunkt der Reflexionen. Es können Resonanzen (auf verschiedenen Ebenen) der Gruppenmitglieder angesprochen und auf bildnerischer Ebene vermittelt und weiter bearbeitet werden.

Einzelbilder oder bildnerisch-symbolischen Elemente im Gruppenkontext

Die Einzelbilder oder bildnerisch-symbolischen Elemente der Mitglieder erscheint im Rahmen einer Gruppe als „ein Bild unter anderen“. In Erweiterung der beabsichtigten

individuellen Intention bekommt das einzelne Bild eine neue Bedeutung durch seine Position innerhalb des Gesamtbildes. Es erhält seinen Stellen-Wert innerhalb des Kontextes der übrigen Bilder oder Bildelemente.

Im anschließenden Gespräch über die bildnerischen Ergebnisse spielen die Veränderungen der Wahrnehmung durch den Kontextwechsel eine wesentliche Rolle. Relationen und Unterschiede innerhalb der Bildergruppe werden besonders dort deutlich, wo Ähnlichkeiten (Gemeinsames) und Gegensätze (Unterschiede) deutlich werden und sich komplettieren. Jedes Bild oder Bildelement wird damit ‚Teil‘ eines narrativen Zusammenhangs bzw. einer neuen Bildergeschichte.

Literatur:

- Bateson, G.: Geist und Natur. Eine notwendige Einheit (1979). Frankfurt am Main 1995.
- White, M./Epston, D.: Die Zähmung der Monster. Literarische Mittel zu therapeutischen Zwecken. Heidelberg 1994. (Original: *Literate Means to Therapeutic Ends*. New York 1989)
- Schiepek, G./Küppers et al.: Kreative Problemlöseprozesse in Kleingruppen. In: Langthaler, W./Schiepek, G. (Hrsg.): Selbstorganisation und Dynamik in Gruppen. Beiträge zur systemwissenschaftlichen orientierten Psychologie der Gruppe. Münster 1997, 243-261.
- Schmeer, G.: Kunsttherapie in der Gruppe. Vernetzung – Resonanzen – Strategeme. Stuttgart 2003.
- Tomalin, E./Schauwecker, P.: Interaktionelle Kunst- und Gestaltungstherapie in der Gruppe. Stuttgart 1985.
- Wichelhaus, B.: Gemeinsame Bilder - als nonverbaler ästhetischer Dialog in der Kindertherapie. In: Hampe, R., Ritschl, D., Waser, G. (Hrsg.): Kunst, Gestaltung und Therapie mit Kindern und Jugendlichen. Dokumentation zur 11. Jahrestagung der IGKGT an der Universität Bremen. Bremen 1999, 349-356.

Biografisches

Constanze Schulze

- 1985-1989 Studium in Grafik, Illustration und Freie Gestaltung, Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
- 1990-1995 Studium Dipl.-Heilpäd./Schwerpunkt Kunsttherapie, Univ. zu Köln
- 1995-1996 und 1998-1999 Wiss. Hilfskraft am Lehrstuhl Heilpäd. Kunsterziehung/Kunsttherapie, Heilpäd. Fakultät der Univ. zu Köln
- 1996-2001 Kunsttherapeutische Tätigkeit in einer Heilpädagogischen Praxis, Wuppertal
- seit 1999 Wiss. Mitarbeiterin am Lehrstuhl Heilpäd. Kunsterziehung/Kunsttherapie, Heilpäd. Fakultät der Univ. zu Köln (Lehr-, Forschungs- und kurratorische Tätigkeiten)
- seit 11/2000 Zertifikat für systemische Familientherapie, Beratung und Supervision

- 3/2001-9/2002 Leitung eines kunsttherapeutischen Projekts mit onkologischen Patienten an der Medizinischen Univ.-Poliklinik Bonn

Forschungsschwerpunkte:

- Systemische Perspektiven in der Kunsttherapie in Theorie und Praxis
- Methodenkombination verschiedener Verfahren der systemischen Familien-Therapie und der Kunsttherapie
- Thema der Promotion: „Konstruktion, Kommunikation, Therapie: Studie zur systemtheoretischen Grundlegung der Kunsttherapie“ (Abschluss 2004)

Weitere Links

www.kunsttherapie.de

www.dfkg.de

www.hpf.uni-koeln.de